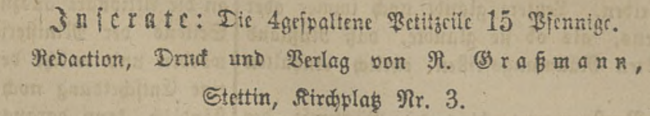
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 5. November 1878. Nr. 517.

Deutschland.

Berlin, 4. November. Ueber den bulgarischen Aufstand schreibt die „Nat.-Ztg.":

„Wir haben jüngst die Frage nach Existenz und Bedeutung des bulgarischen Aufstandes aufgeworfen. Wenn wir heute auf diesen Gegenstand zurückkommen, so konstatiren wir zunächst Folgendes. Mit so großem Lärm die Nachricht „von dem großen bulgarischen Aufstande" durch Wiener Offiziöse verbreitet wurde, so wenig wissen sowohl diese als auch die andern sonst doch nicht grade schweigsamen Sprachorgane gegenwärtig von dieser Insurrektion mitzutheilen. Es langen nur sehr kurze und sehr unvollständige Meldungen aus Macedonien nach Europa, während der letzten Tage hat man sogar so wenig über die „Zehntausende" der „Pol. Corr." gehört, daß manche Leute das Dasein der Zehntausende sowohl als ihre Kanonen und überhaupt des ganzen Aufstandes für ein Geschichtchen halten, welches ersonnen wurde zu Wien, um damit in der großen Kinderstube heilsame Erregung hervorzurufen.

So ganz Kindergeschichte ist die Sache nun allerdings nicht. Aus den letzten zwei Wochen des letzten Monats liegen mannigfache Berichte aus der Türkei über größere Zusammenstöße der Bulgaren gegen türkische Truppen vor, woraus das Vorhandensein bedeutender, nach Tausenden zählender Aufrührer hervorgeht, die auch gut genug bewaffnet gewesen sein müssen, um türkische Truppen von 500 und 600 Mann zu zersprengen. Leider bleibt auch hier die Frage offen, ob und wie weit diese Berichte wahr sind. Die neueste diplomatische Auslassung der Türkei an den Fürsten Lobanoff bezeichnet die Angelegenheit als von den Bulgaren begangene „Exzesse".

Während aber der „bulgarische Aufstand" in der österreichischen Presse still in der Asche glimmt, flammt er zur Abwechslung in der russischen Presse um so gewaltiger auf. Der „Golos" erhält vom 28. und 29. Oktober aus Konstantinopel Depeschen, welche ebenfalls davon erzählen, daß zwischen Sofia und Köstendil bulgarische Banden in Zahl von 5000 bis 6000 sich erhoben hätten und nach Macedonien hineingebrochen seien, um dort die bulgarische Bevölkerung zu insurgiren und sich dann mit den Aufständischen von Seres zu vereinigen.

Weiter wird dem „Golos" berichtet, die Insurgenten hätten in Macedonien eine militärische Organisation bei sich eingeführt. Ihre Fahne mit den Farben roth, blau, weiß führe die Inschrift: „Rossija, die Befreierin von Bulgaren, Tracien und Macedonien." Die Insurgenten seien alle gleich uniformirt. Auf dem Haupte tragen sie die schwarze bulgarische Mütze mit einem Kreuze, unter dem sich ein Halbmond befindet. Das Hauptquartier derselben sei Köstendil. Bulgarische Bauern strömen in Massen herbei und treten in die Reihen der Insurgenten. Auch viele Griechen, welche bulgarisch verstehen, vereinigen sich mit den Insurgenten. Die Pforte konzentrire unter Sali Pascha, der das Amt eines Gouverneurs von Salonichi bekleidet, 60 Bataillone zwischen Salonichi und Seres. Sali Pascha, früher Militärchef in Kreta, zeichne sich durch seine Strenge und seinen schroffen Charakter aus, welchen beiden Eigenschaften er wahrscheinlich seine Ernennung zum Kriegsgouverneur von Salonichi verdanke, da die Pforte beschlossen habe, mit erbarmungsloser Energie den Aufstand zu unterdrücken.

Sowohl aus diesen Nachrichten des „Golos" wie aus den Berichten österreichischer Herkunft muß man annehmen, daß die Erhebung an zwei Punkten im Sandjak von Sofia und in der Gegend von Seres ausgebrochen war.

„Die bulgarische Bewegung im Sandjak von Seres, schreibt man der Wiener „Presse" unterm 23. Oktober aus Salonichi, insbesondere im Kasa von Melnik, gewinnt nach den letzten Nachrichten immer mehr an Ausdehnung. In Melnik ist vor einigen Tagen eine bulgarische Insurgentenbande eingedrungen und hat zwei reiche Griechen in die Berge entführt, um dann von ihren Familien Lösegeld zu erpressen. Dasselbe geschah zwei Griechen im Dorfe Sufsja, einem Türken im Dorfe Kapatowo und einem Griechen in Swetiwatzi. Der ganze Bezirk von Melnik ist von bulgarischen Insurgenten überschwemmt, so daß die Straße von Seres nach Melnik sehr bald wird geschlossen werden müssen."

Aus diesem scheint uns hervorzugehen, daß ein Aufstand der Bulgaren in Macedonien allerdings auch heute noch fortbesteht, daß indessen die ersten Schreckensnachrichten den Umfang des Aufstandes weit über die Wirklichkeit hinaus vergrößert haben."

— Die Erwartung, daß der deutschen Blättern übermittelte und in Italien viel besprochene (gedruckte) Aufruf an die „Studenten" von Livorno zur Bildung eines „Circolo Carlo Nobiling" in Wahrheit nicht von italienischen Studenten herrühre, sondern als ein neues Manöver der Internationale angesehen werden müsse, scheint sich zu bestätigen. Wir hatten an dieser Stelle bereits darauf hingewiesen, daß in Livorno keine Universität existirt; die Vermuthung mußte also nahe liegen, daß die Internationale, welche sich mit Vorliebe an jugendliche Gemüther wendet, den Meuchelmörder Nobiling als Vorbild hinstellen wollte. Die italienische Regierung hat es denn auch, wie die „Agence Havas" den französischen Blättern telegraphisch meldet, nicht an bezüglichen Nachforschungen fehlen lassen. Das Telegramm lautet:

„In Folge der von den Behörden von Livorno angestellten Untersuchungen soll sich ergeben, daß der angebliche Cirkel, welcher von Studenten unter dem Namen „Circolo Nobiling" gebildet sein soll, nicht existire."

Für die italienische Regierung dürfte dieser Vorgang immerhin eine Mahnung sein, auch den „Circoli Barsanti", die ja gleichfalls die Verherrlichung eines Meuchelmörders bezwecken, eine schärfere Aufsicht angedeihen zu lassen. Wie wenig übrigens die Internationale bei ihrer Agitation vor den absurdesten Entstellungen zurückschreckt, ergiebt sich aus Folgendem: Die „République democratique et sociale" „beweist" in einem langen Artikel und nach bekannten Mustern, daß das Attentat Moncasi's von der spanischen Polizei angestiftet und in Scene gesetzt worden sei, lediglich um der Regierung Alfons XII. über die Schwierigkeiten der eben eröffneten Session der Kortes hinwegzuhelfen. Moncasi wäre deshalb eigens mit einer ganz ungefährlichen Taschenpistole bewaffnet worden; man hatte ihm eingeschärft, sich bei seiner Vernehmung für ein Mitglied der Internationale auszugeben, damit die ganze konservative Presse Europas sich für den Fall interessire u. s. w. Da der gläubige Leser indeß zuletzt fragen könnte: „Wird sich Moncasi jetzt aber auch nur zum Spaß hinrichten lassen?" so ist das sozialdemokratische Blatt um eine Antwort keineswegs verlegen. Es schließt nämlich:

„Wenn Moncasi etwa geköpft werden sollte, wie Hödel in Berlin geköpft worden ist, so kann er sich noch auf ein langes Leben gefaßt machen. In Deutschland glaubt nämlich kein Mensch an die Hinrichtung Hödel's und eben so wenig an die Geschichte von dem, wir wissen nicht welchem städtischen Museum entlehnten mittelalterlichen Schwerte, welches zu seiner angeblichen Enthauptung gedient haben soll."

— Aus München vom 3. November wird berichtet:

Der Erzbischof von Bamberg ist von Rom kommend gestern hier eingetroffen. Bekanntlich ist die Reise des Erzbischofs mit den zwischen Deutschland und dem Vatikan schwebenden Verhandlungen in Zusammenhang gebracht worden. Um jedoch gleich den Maßstab dessen zu geben, was von dem Ergebniß dieser Reise etwa verlautet, erinnern wir daran, daß vor der von der „National-Zeitung" seiner Zeit gebrachten Meldung, der Erzbischof von Bamberg werde sich nach Rom begeben, so lange auf das Hartnäckigste dementirt wurde, bis die dementirenden Organe in die Lage gesetzt wurden, mitzutheilen, der Erzbischof habe die dementirte Reise nun wirklich angetreten.

— Der „Kölnischen Zeitung" wird aus London gemeldet, die Verhandlungen zwischen England und Portugal wegen Abtretung der Delagoa-Bai seien zum Abschlusse gelangt. England zahle an Portugal 600,000 Pfd. Sterl. Es solle sofort eine Eisenbahn von der Bai nach Transvaal angelegt werden. Bekanntlich wurde die Delagoa-Bai im Jahre 1875 den Portugiesen durch einen Schiedsspruch des Marschalls Mac Mahon, dessen Urtheil England, Portugal und die Transvaal-Republik angerufen, welche alle drei Ansprüche an den Besitz der Bai erhoben, zugesprochen. Seitdem Transvaal von England annektirt worden, trat die Londoner Regierung mit Portugal in Unterhandlungen wegen Ankaufs der Bai; denn so lange dieselbe in portugiesischem Besitz blieb, war Transvaal der Zugang zum Meere abgeschnitten. Schon der letzte Präsident der Transvaalrepublik bemühte sich, eine Eisenbahn nach der Bai zu bauen, jedoch vergeblich. Jetzt werden die Engländer diesen Bau zur Ausführung bringen und somit der Transvaalkolonie eine neue Quelle des Gedeihens und Wohlstandes eröffnen.

Ausland.

Moskau, 28. Oktober. Aus Taschkent erhalten wir die Nachricht von der Rückkehr des außerordentlichen Gesandten General Stoletow, sowie von dem Empfange der Gesandtschaft, welche Schir Ali an den General Kaufmann geschickt. An der Spitze derselben befand sich der afghanische Kriegsminister Mirza Magdassan. Die Ankunft Stoletows in Kabul wurde durch die Krankheit und den erfolgten Tod des Gouverneurs von Masar-Scherif verzögert, welchem aufgetragen war, die russische Gesandtschaft nach Kabul zu geleiten. Der Empfang der Gesandtschaft in Kabul war ein so glänzender, wie die Geschichte Afghanistans nichts Aehnliches aufzuweisen hat. Es herrscht in dieser Beziehung in Kabul eine sehr genaue Vorschrift, nach welcher z. B. ein englischer Gesandter mit 13, der Vizekönig von Indien mit 51 Salutschüssen empfangen wird; die russische Gesandtschaft wurde mit 115 Schüssen begrüßt und der Emir ging derselben in eigener Person entgegen. Nach der Schilderung von Mitgliedern der russischen Gesandtschaft hat sich der Theil von Afghanistan, durch welche dieselbe auf einem äußerst beschwerlichen Wege 21 Tage lang ihre Reise bis Kabul fortsetzte, durchaus nicht als das blühende, dichtbevölkerte Land erwiesen, wie es Touristen, die dasselbe niemals gesehen, zu schildern lieben. Die Reisenden hatten in einer öden Steppe 50—60 Werst von einem Dorf bis zum andern zu machen. Die Dörfer sind meist klein und elend, das Land ist von Gebirgen durchschnitten, die Niederungen sind oft überschwemmt. Kabul liegt in einem tiefen Gebirgskessel und kann sich als Stadt mit Samarkand und Taschkent nicht messen; der Palast des Emirs ist das einzige schöne Haus europäischer Architektur. Der Schmutz in den engen Straßen und Bazars ist hier noch auffallender als in anderen Städten Mittelasiens; die Stadt hat etwas Düsteres und macht keinen angenehmen Eindruck auf den Fremden.

Wie es heißt, geht die Regierung ernstlich damit um, den Schulbesuch zur Zwangspflicht zu machen. Diese Maßregel dürfte sich fürs Erste doch nur auf die Städte und auf diejenigen Dörfer erstrecken, die ausnahmsweise sich einer Schule erfreuen, denn thatsächlich giebt es in der großen Mehrheit der Dörfer keine Schulen oder sie liegen in solcher Entfernung, daß der Besuch derselben, besonders im Winter, zur Unmöglichkeit wird. Wir würden den Schulzwang in Rußland, und zwar insbesondere in den Volksschulen, als einen wichtigen Schritt zur Volksbildung begrüßen; wenn jedoch behauptet wird, daß die Unwissenheit des Volkes, jedes größere Masse weder lesen noch schreiben kann, ausschließlich die Schuld daran trägt, daß die Grundsätze der neuern Reformen von demselben nur von ihrer äußern formellen Seite aufgenommen werden und hemmend zwischen das Volk und den Geist der Reformen der letzten 20 Jahre treten, so können wir uns mit einer solchen Ansicht nicht ganz einverstanden erklären. Dem Volk ist in dieser Beziehung eine mehr als passive Rolle beschieden; wenn es sich zähe, mißtrauisch und wenig empfänglich für Neuerungen zeigt, so theilt es diese Eigenschaft mit allen anderen Völkern auf derselben Stufe der Bildung oder Nichtbildung. Wollen wir dem passiven Landvolk die Schuld an dem todten Formelwesen und der Verkümmerung wohlthätiger Maßregeln zuschreiben, so thun wir demselben Unrecht. Die Schuldigen sind vielmehr in den Reihen des niedern Beamtenthums zu suchen, welches als Vollstrecker der Maßregeln der Regierung gewissermaßen als Vermittler zwischen Volk und Regierung dasteht.

Das Tabaksmonopol wird von der russischen Presse entschieden angegriffen. Es herrscht nur eine Stimme darüber, daß es den Interessen des Landes zuwider ist, einen der bedeutendsten Industriezweige gefährdet und als Finanzmaßregel durchaus den Zweck nicht erreichen kann, welchen man damit verbindet. Die Stimmung gegen das Monopol wird noch allein dadurch erhöht, daß es die Stelle einer Anleihe vertreten soll und die Einführung der Klassensteuer hinausschiebt, sondern hauptsächlich dadurch, daß das Monopol in die Hände von Ausländern, und zwar einer Gesellschaft von Juden, gegeben werden soll. Die Juden haben es während des letzten Krieges, Dank der Kompagnie Kohan, Greger und Horwitz, ganz mit den Russen verdorben. Noch lebt das Andenken an das Branntweinmonopol, welches Jahre lang wie ein Alp auf dem Lande gelegen und erst 1862 aufgehoben worden, zu sehr im russischen Volke, als daß dieses einem neuen Monopol günstig gestimmt sein könnte, einem Monopol, welches die Oeffentlichkeit nicht weniger hart berührt. Das Branntweinmonopol war, wenngleich es sich vollkommen als Staat im Staate organisirt hatte, über dem Gesetze stand und den Eimer Branntwein um das Sechzehnfache seines Werthes verkaufte, immer nur eine kontraktmäßige vierjährige Pacht. Der Zweck, welchen man mit dem Tabakmonopol verbindet, dürfte demselben auch eine andere Tragweite geben; denn von vier Jahren kann hier keine Rede sein. Die Einführung des Monopols findet übrigens wenig Glauben, man hält es für eine Unmöglichkeit.

London, 1. November. Telegramme aus Simla vom gestrigen Tage, die an „Standard", „Daily Telegraph" und „Daily News" gelangt sind, melden übereinstimmend, daß der neuerdings vorgenommene Versuch, den Emir von Kabul zum Einlenken zu bewegen, in allen dortigen Kreisen gewaltige Mißstimmung hervorgerufen hat. „Vom Höchsten bis zum Niedrigsten wird dieser Schritt der Regierung als ein erniedrigender Fehlgriff betrachtet." So meldet der Berichterstatter der „Daily News" und fügt hinzu, daß die Verzögerung der Operationen unter anderen Uebelständen die Entfremdung der Bergstämme an der Nordwestgrenze nahezu sicher zur Folge haben werde. Aehnlich lauten die anderen hier eingetroffenen Telegramme, und die nun bekannt gewordene Thatsache, daß der Vizekönig sammt seinem Rathe wiederholte und dringliche Bedenken gegen die Absendung einer neuen Botschaft erhoben hatte, sich aber zuletzt den Weisungen des Londoner Kabinets fügen mußte, ist nicht geeignet, die Verstimmung gegen letzteres zu heben. Der einzige Trost, an dem die indischen Militär- und Civilbeamten sich jetzo weiden, ist ihr fester Glaube, daß dem am Montag von neuem nach Kabul abgereisten Gholam Hussein Khan schon an der Grenze von Afghanistan werde bedeutet werden, daß der Emir sich seinen abermaligen Besuch höflich verbitte. Damit wäre allerdings dem Streite über die Zweckmäßigkeit seiner Sendung die Spitze abgebrochen, die Regierung aber könnte mit Genugthuung behaupten, daß sie es an Versuchen zu einer friedlichen Verständigung nicht habe fehlen lassen. Was den Inhalt des Ultimatums betrifft, wird darüber eben so wie über den Wortlaut des letzten Schreibens Schir Ali's hier sowohl wie in Indien von der Regierung strenges Stillschweigen beobachtet. Wenn der „Daily News" aus Simla telegraphirt wird, daß das Ultimatum auf eine vollständige Abbitte, auf Empfang der englischen Gesandtschaft und auf anderen Bedingungen bestehe, so ist damit wenig Neues gesagt. Denn gerade auf die „anderen Bedingungen" ist man am meisten gespannt, während die Forderung einer Abbitte und des Gesandtschaftsempfanges sich von selbst versteht. Wie immer die Dinge sich nun gestalten werden, das Eine scheint gewiß, daß die Ansichten über die gegen Afghanistan zu ergreifenden Maßnahmen sehr getheilt waren.

Gladstone's neueste Ansprache athmet denselben Geist, wie alle seine Reden, die er seit Beginn der orientalischen Wirren gehalten hat. Der Türke ist und bleibt ihm ein Greuel und die ersten Schreckensszenen in Bulgarien sind für ihn noch immer ein Steckenpferd, das er zu Gunsten des russischen Einbruches reitet. Dagegen verlor er kein Wort über den Bericht der Rhodope-Kommission, der den Russen Schrecklicheres nachweist als Bulgaren, Türken und Tscherkessen je nachgesagt wurde, erwähnte auch mit keiner Silbe die jetzige, so überaus verdächtige Haltung Rußlands gegenüber dem Berliner Vertrage. In Bezug auf letzteren glaube ich mittheilen zu können, daß die Aeußerungen des Fürsten Dondukoff Korsakoff von Seiten des Petersburger Kabinets in bestimmtester Form hier desavouirt und gleichzeitig bündige Versicherungen abgegeben wurden, daß es des Kaisers fester Wille sei, die im Berliner Vertrag übernommenen Verpflichtungen getreulich durchzuführen. In welcher Weise angesichts solcher Zusicherungen die Maßnahmen der russischen Mili-

tär- und Civilbehörden auf verschiedenen Punkten der Balkanhalbinsel sich befriedigend erklären lassen können, muß vorerst dem Scharfsinn der Diplomatie überlassen bleiben. Letztere glaubt noch immer oder thut wenigstens, als ob sie glaubte, daß Rußland die festgestellten Räumungsfristen ehrlich einhalten werde.

Graf Beust wartet blos die Rückkunft der Königin aus Balmoral ab, um ihr sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Dies dürfte in der letzten Woche dieses Monats geschehen, worauf sich der Graf nach Paris begeben wird. Bevor er jedoch dort sich bleibend einrichtet, beabsichtigt er noch einen Abstecher nach Wien zu machen, um dort seine letzten Verhaltungsbefehle in Empfang zu nehmen.

Provinzielles.

Stettin, 5. November. Mit dem 1. d. Mts ist für diejenigen Packete (ohne und mit Werthangabe) nach Frankreich, welche auf Verlangen der Absender auf dem Wege über Elsaß-Lothringen, Avricourt befördert werden, ein neuer ermäßigter Tarif in Kraft getreten. Ebenso kommen von jetzt ab für Packete über 5 Kilo nach und von Frankreich bei der Beförderung über Belgien ermäßigte Tarifsätze in Anwendung.

— Der „B. B.-C." schreibt: Wir glauben unseren Lesern schuldig zu sein, über den derzeitigen Stand der Verkaufs-Verhandlungen der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft ausführlich berichten zu sollen. Wir müssen gleich hervorheben, daß wir leider annehmen müssen, es werde sich die Vorlage des betreffenden Gesetzentwurfes im Landtage einigermaßen verzögern und jedenfalls wird, wie sich schon heute übersehen läßt, diese Vorlage sich keineswegs unter den ersten befinden, im Gegentheil wird dieselbe wahrscheinlich ziemlich lange auf sich warten lassen. Es ist bisher nämlich eine Antwort der Ministerien an das Direktorium der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft auf die aus den kommissarischen Berathungen hervorgegangenen Beschlüsse noch nicht erfolgt. Wir müssen nun gleich vorweg erwähnen, daß, was die Hauptsache, die Abfindung der Aktionäre mit $5\frac{1}{3}$ pCt. in preußischen Konsols ausgedrückt, anlangt, die Geheimen Oberregierungsräthe Rapmund und Brefeld Namens des Handelsministeriums, sowie der Geheimrath Rötcher Namens des Finanzministeriums zu Protokoll die Erklärung abgegeben haben, daß sie Namens der bei en Ministerien sich mit der Gewährung einer Rente von $5\frac{1}{3}$ Prozent in preußischen Konsols ausgedrückt, an die Aktionäre der Berlin-Stettiner Bahn bereit erklären. Die einzig obschwebende Frage, auf welche eine Rückäußerung der Ministerien zu erwarten ist, ist noch immer die des Reservefonds. Es spielen hier die Personal-Angelegenheiten hinein, durch welche einzig und allein die Angelegenheit bisher noch verzögert wird. Wir müssen in dieser Beziehung erwähnen, daß, was die Beamten der Berlin-Stettiner Bahn anlangt, dieselben nach getroffener Vereinbarung sämmtlich mit ihren Gehältern und Bezügen an den Staat übergehen. Nur zwei Mitglieder der Direktion und zwar die Herren Direktor Oelschläger und Direktor Magunna, ersterer aus persönlichen Gründen, letzterer seines hohen Alters wegen, haben erklärt, nicht in den Staatsdienst treten zu wollen. Die Abfindung der beiden Direktoren aus dem Reservefonds ist von den Ministerien zugestanden worden und es handelt sich jetzt um die Seitens der Delegirten der Eisenbahngesellschaft aufgestellte Forderung, den Rest des Reservefonds zur Vertheilung an die Aktionäre auszufolgen, eine Forderung, welche Seitens der Ministerien bisher noch nicht gebilligt worden und welche der einzige Punkt ist, über den eine Entscheidung noch nicht erfolgt ist. Selbstverständlich kann daraus keine ernsthafte Schwierigkeit für die ganze Angelegenheit entstehen, da Seitens der Aktionäre dem Verwaltungsrath das Mandat ertheilt worden ist, für $5\frac{1}{3}$ pCt. (und zwar ohne daß irgend welche Nebenbedingungen ausgesprochen worden sind) die Bahn an den Staat zu überantworten. Es wäre also nur die Frage, ob die Aktionäre beim Umtausch ihrer Aktien außer den $5\frac{1}{3}$ Prozent in preußischen Konsols noch ein kleines Aufgeld erhalten sollen oder nicht. Was nun die formelle Behandlung der Sache anlangt, so wird unmittelbar, nachdem der Beschluß der Ministerien in Stettin eingetroffen sein wird, eine außerordentliche General-Versammlung einberufen werden, in welcher die Betriebsüberlassung formell zu beschließen ist. Außerdem aber wird, wie wir das früher hervorgehoben haben, eine zweite Generalversammlung nothwendig werden, da nicht nur über die Betriebsüberlassung, sondern auch gleich jetzt über eine später zu vollziehende Liquidation der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft Beschluß gefaßt werden soll. Der Staat behält sich nämlich das Recht vor, die Liquidation nach Verlauf von zwei Jahren auszusprechen und nach Verlauf dieser Zeit die Aktien, die bis dahin nicht in Konsols umgetauscht sind, nach einer weiteren Präklusivfrist von einigen Monaten für Schuldscheine zu erklären, die für je 100 Mark des Nominalbetrags jährlich einen Anspruch auf $5\frac{1}{3}$ pCt. Rente haben, aber nicht mehr in Konsols umgetauscht werden. Nach einer weiteren auf eine Reihe von Jahren zu bemessenden Frist sollen dann die etwa bis dahin nicht geltend gemachten Ansprüche aus den Aktien vollkommen erlöschen. Dem preußischen Landtage wird jedenfalls die betreffende Gesetzesvorlage nicht zugehen, ehe nicht die erste Generalversammlnng, die über die Betriebsüberlassung mit einfacher Majorität zu beschließen hat, ihr Votum abgegeben haben wird. Es ist aber auch denkbar, daß das Ministerium den Beschluß der zweiten Generalversammlung, in welcher dann über die Liquidation der Gesellschaft ohne Rücksicht auf den vertretenen Aktienbesitz abgestimmt werden kann (nachdem der betreffende Antrag bereits auf der Tagesordnung der ersten Generalversammlung figurirt haben wird) abwarten wird, ehe es die betreffende Vorlage dem Landtage zugehen läßt. Jedenfalls wird somit die Entscheidung der Angelegenheit im Landtage mehr verzögert, als man das bisher vorausgesetzt hat.

— Die unverehelichte Friederike Kastner diente im Frühjahr d. J. bei einer Herrschaft in Grünhof. Am 30. April erhielt sie durch die Post einen Brief, welcher von der Frau des Hauses aus besonderen Beweggründen angenommen und auch geöffnet wurde. Nachdem die Kastner acht Tage den Dienst verlassen hatte, schrieb sie an ihre frühere Herrschaft, daß sie dieselbe beim Staatsanwalt wegen Verletzung des Briefgeheimnisses denunciren werde, falls ihr nicht 300 Mark für ihr Schweigen geschickt würden. Die Herrschaft ging darauf nicht ein, brachte vielmehr den Fall zur Kenntniß der Behörde und gestern war die Kastner wegen versuchter Expressung vor der Kriminal-Deputation des Kreisgerichts angeklagt. Dieselbe ist auch geständig, giebt aber an, daß sie nie auf die Idee der Erpressung gekommen wäre, hätte ihr nicht eine Frau Schiele den Rath gegeben und auch den Brief diktirt. Die als Zeugin anwesende Schiele bestätigt diese Aussage auch, in Folge dessen wird die Kastner unter Annahme mildernder Umstände nur zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt, während die Schiele demnächst wegen Verleitung zu dem Verbrechen eine weit höhere Strafe treffen dürfte.

— Vorgestern Abend verließen die Schneidermeister Töllner'schen Eheleute ihre in Grabow in der Lindenstraße belegene Wohnung, nachdem sie ihre Kinder zu Bett gebracht hatten. Bei ihrer Nachhausekunft fanden sie das Zimmer mit Kohlendunst angefüllt und die Kinder im bewußtlosen Zustande. Die Wiederbelebungsversuche hatten nur bei den beiden ältesten Kindern Erfolg, während der dreijährige Knabe todt verblieb.

Vermischtes.

— Der Untergang eines englischen Küstenwachschiffes.) Ein trauriges Unglück ereignete sich vorgestern Morgen im irischen Kanal. Der Dampfer der National Line „Helvetia" und der Admiralitätskutter „Fanny" stießen in der Nähe des Leuchtthurmfelsen Tuskar (SW. von Wexford) aufeinander. Die „Fanny" ging unter und mit ihr versanken 17 Personen der Mannschaft, der kommandirende Offizier eingeschlossen, in den Fluthen. Die „Helvetia", welche sich auf der Reise von Liverpool nach Newyork befand, lief gestern in Queenstown an und setzte 7 der Geretteten an's Land. Die „Fanny" hatte mit einer Bemannung von 24 Mann unter dem Befehl des Oberoffiziers Grete am 30. Oktober Queenstown verlassen und war nach Dublin in See gegangen. Auf ihrer Fahrt lief sie in verschiedenen Küstenwachtstationen an, um Waaren auszuladen, und befand sich etwa um 3 Uhr in der Nähe des Tuskar. Es wehte ein starker Nordnordost, die See ging schwer, im Uebrigen aber war das Wetter klar. Ungefähr um $\frac{1}{2}$4, in einem Augenblick, als die „Fanny" sich westlich vom Tuskar befand, stieß die „Helvetia" mit ihr zusammen und traf sie an dem Hauptsteuerbalken gerade in der Wasserlinie. Kaum zwei Minuten vergingen und der Kutter war versunken. Verschiedene Leute kletterten in das Tauwerk, auch diejenigen, welche Wacht hielten und die im Nachtgewande auf Deck gestürzt waren. Als die „Fanny" unterging, sprangen sie von dem Bug derselben auf den der „Helvetia". Auf diese Weise wurden 7 gerettet. Bemerkenswerth ist, daß von ihnen 5 zu der Wache, welche sich unter Deck befunden hatte, gehörten, nur 2 zu der Deckwache. Fünf andere kletterten über das Bugspriet der „Helvetia", drei Mann hielten sich an einem Seile fest, aber sie fielen ins Wasser, bevor Hülfe gebracht werden konnte, und wurden nicht mehr gesehen. Keine Zeit wurde von denen verloren, welche auf dem Dampfer in Dienst waren, um jedwede Hülfe zu leisten. Schwimmgürtel und Seile wurden über Bord geworfen, und zwei Boote mit größtmöglicher Schnelligkeit ins Wasser gelassen. Trotz aller dieser Anstrengung gelang es nicht, auch nur einen einzigen Mann aus dem Wasser aufzufischen. Der Dampfer blieb bis Tagesanbruch an der Unglücksstelle, aber trotz sorgfältigen Suchens sah man keine Spur vom Wrack oder von den Schwimmgürteln, welche ausgeworfen waren. Die „Helvetia" setzte dann ihre Reise nach Queenstown fort und landete, wie oben gesagt, die Geretteten, welche an Bord mit allem Nothwendigen, insbesondere mit Kleidern, ausgestattet worden waren. Die Schiffbrüchigen wurden dann später in Queenstown auf das Wachtschiff „Revenge" übergeführt.

Frederick Downing, erster Deckoffizier der „Fanny", sagt aus: „Ich löste die beiden dienstthuenden Offiziere um 8 Uhr Abends ab und blieb im Dienst auf Deck. Das Wetter war schön bei mäßigem Winde und wir fuhren unter zweimal gerefftem Hauptsegel. Um 8 Uhr legten wir in Tramore Bay bei, um Rettungsgeräthe auszuladen, die wir in Queestown an Bord genommen hatten. Wir landeten ebenfalls Vorräthe an den Küstenwachtstationen zu Bonmahon und Dumore und liefen um 11 Uhr 55 Minuten nach dem Leuchtschiffe von Concybeg. Um Mitternacht ward ich abgelöst und legte mich sofort schlafen. Etwa um 3 Uhr Morgens ward ich aufgeschreckt durch den Ruf der Wache auf Deck und das Läuten der Brandglocke. Ich sprang auf und rief: „Räumt das untere Deck!" Alle Leute von unten stürzten auf das Oberdeck und wir fanden, daß ein großer Dampfer auf uns angerannt war. Die Leute schrien nach Tauen. Ein solches hing über dem Bug des Dampfers und ich sah, wie drei von unseren Leuten daran hingen, sie fielen aber ab und ertranken. Die „Fanny" war zur Zeit auf Backbordwendung und der Dampfer traf uns links in der Mitte des Schiffes abwärts, schnitt uns bis zur Wasserlinie durch und der Kutter sank in weniger als zwei Minuten. Verschiedene unserer Leute kletterten in die Takelage und da die „Fanny" am Bug untersank, so wurden wir emporgehoben und sprangen auf den Bug des Dampfers. Sieben von uns kamen glücklich an, aber zwei fielen ab und ertranken wie die drei, welche vorher an dem Seile gehangen hatten. Auf dem Verdeck des Dampfers suchte ich nach Tauen, fand aber keine, und lief zur Brücke, um den Kapitän zu bitten, ein Boot herabzulassen, um die Ertrinkenden zu retten. Ich fand dann, daß man schon damit beschäftigt war. Zwei Boote wurden vom Dampfer herabgelassen, aber Niemand wurde aufgefunden. Ich hörte, daß Rettungsbojen schon vorher ausgeworfen worden seien. Der Dampfer blieb an der Stelle bis zum Tageslicht, aber keine Spur vom Wrack oder von den Rettungsbojen ward gesehen. Wir hatten zwei Boote an Bord der „Fanny", aber beide wurden bei dem Zusammenstoße zerdrückt."

Auf die Frage, was er über die Thatsache denke, daß nur zwei Mann von der Deckwache gerettet wurden, während fünf von der Wache, die unter Deck war, sich retteten, sagte er, daß er glaube, die ersteren wären durch den Vorfall aufgeregt worden und durch den Dienst in Anspruch genommen gewesen. Die ausgeworfenen Rettungsbojen waren mit einer Patentvorrichtung versehen, welche im Wasser ein phophoreszirendes Licht ausstrahlt. Die Mehrzahl der Umgekommenen waren verheirathete Leute und der Oberoffizier hinterläßt eine Frau und Familie, die in Kingstown wohnen. Die „Helvetia" erlitt keinen Schaden, so weit man sich darüber vergewissern konnte

---

Die von Hohenwald.

Roman von Adolf Streckfuß.

126)

Die Geretteten hatten ihre Dankbarkeit dadurch gezeigt, daß sie ihre Retterinnen schützten und sie waren in ihrem edelsinnigen Streben durch die Sachsen redlich unterstützt worden; freiwillige Schutzwachen hatten sich gebildet, welche es nicht duldeten, daß die vom Siege berauschten, racheglühenden Kameraden den Tod auch in die von der Dankbarkeit der Geretteten beschirmten Häuser tragen durften.

Das Dorf Assais bot nach der Beendigung des Kampfes einen entsetzlichen Anblick; in der Dorfstraße lagen zahlreiche Leichen; Franktireurs, Sachsen, entkleidete Ulanen, Landleute, selbst Frauen lagen da todt niedergestreckt in bunter Mischung, zwischen den Leichen lag noch mancher Schwerverwundete, aber deren Zahl verminderte sich schnell, denn mit dem regsten Eifer waren die sächsischen Soldaten bestrebt, die verwundeten Kameraden aufzusuchen und nach dem Schloß hinaufzutragen, wo die Aerzte des Regiments vollauf zu thun hatten!

Die verwundeten Offiziere, es waren ihrer nicht wenige, waren nach dem Speisesaal des Schlosses gebracht worden, hier hatte der Oberst für sie Lagerstätten aufschlagen lassen, auf denen sie eine allerdings nur kurze Ruhe finden sollten, denn das Regiment durfte sich in Assais nicht lange aufhalten, es mußte unmittelbar nach dem vollendeten Rächerwerke seinen Rückmarsch antreten.

Es war ein recht traurig, ernster Blick, mit welchem der Oberst die Reihe der acht Lagerstätten überschaute, als er, um sich persönlich nach dem Befinden der Verwundeten zu erkundigen, in den Speisesaal trat.

„Wir haben schwere Verluste erlitten!" sagte er, dem Grafen Styrum, der ihm mit dem rechten Arm in der Binde entgegentrat, die Hand reichend. „Viel edles Blut ist geflossen und ich muß mir ernste Vorwürfe machen, mir und Ihnen, Graf Styrum, denn wir Beide tragen einen großen Theil der Schuld, daß dieser unglückselige Kampf stattgefunden hat, in welchem der Sieg wahrlich die Verluste, durch die er erkämpft ist, nicht werth war!"

„Welcher Vorwurf könnte Sie denn treffen, Herr Oberst?"

„Der, daß ich nicht mit unbarmherziger Strenge in diesem Verräthernest den Verrath im Keime erstickt habe! — Hatte ich nicht von Anfang an gegen diesen Baron de Nouart und gegen den Maire dringenden Verdacht? — Wäre ich nicht so schwach gewesen, hätte ich den Baron und seine Spießgesellen, den Maire und den Monsieur Gervais, dessen Leiche draußen auf dem Hof liegt, nach den ersten Anzeichen eines Verrathes vor das Kriegsgericht gestellt, dann trügen Sie wohl jetzt den Arm nicht zur Strafe für Ihre schlechten Rathschläge in der Binde, dann lägen nicht Ihre besten Freunde, Arno und der Lieutenant von Poseneck, dort schwer verwundet auf den Betten. Wie geht es Arno? — Was hat der Doktor gesagt?"

„Er giebt die beste Hoffnung. — Die Wunde ist schwer und allerdings gefährlich, — Arno liegt besinnungslos auf seinem Lager; aber der Stabsarzt hofft, daß er bei sorgfältiger Pflege gerettet werden wird."

„Bei sorgfältiger Pflege! Das ist es eben!" entgegnete der Oberst mißmuthig. — „Wie soll ihm in diesem abscheulichen Winkel Frankreichs eine sorgfältige Pflege werden? — In zwei Stunden spätestens müssen wir nach Nontron aufbrechen und auch dort finden unsere Verwundeten keine Ruhe; ich muß sie weiter schicken. Welche Pflege kann er selbst im nächsten Lazareth finden, wo jetzt alle Räume mit Verwundeten und Kranken vollgestopft sind? Wird er überhaupt den Transport nach dem Lazareth aushalten?"

„Er wird ihn und sogar einen weiteren Transport aushalten, wenn dieser sorgfältig und mit Schonung bewirkt wird. Ich glaube, Herr Oberst, daß es mir möglich sein wird, Arno zu retten, wenn Sie mir gestatten, seinen Transport nach dem einzigen Ort, wo er Genesung für Körper und Seele finden kann, zu übernehmen."

„Ich verstehe Sie nicht ganz, lieber Freund!"

„Auf einem Landgut, ganz in der Nähe von S** am Rhein, hat eine Dame ein Privatlazareth eingerichtet; unter der zarten, liebevollen Pflege der schönen Frau wird Arno genesen, ich bin davon fest überzeugt!"

„Jetzt verstehe ich Sie! Also ein zartes Verhältniß? Wer hätte dies unserem Weiberfeinde zugetraut? — Aber S** am Rhein, das ist ein weiter Transport!"

„Ich werde ihn leiten, wenn Sie es mir gestatten, Herr Oberst. Bin ich auch für einige Wochen durch meine Wunde dienstunfähig, so besitze ich doch Kraft genug, um darüber zu wachen, daß mein armer Arno und mein Vetter Kurt v. Poseneck die nöthige Pflege auf dem Transport genießen und daß sie glücklich in S** ankommen. — Ich bedarf nur Ihrer gütigen Erlaubniß, Herr Oberst."

„Die soll Ihnen nicht fehlen. Was ich für Sie und Ihre Freunde thun kann, soll geschehen! — Wie geht es dem Herrn von Poseneck?"

„Leidlich gut, er kann es Ihnen selbst sagen, er ist wieder bei voller Besinnung. Das letzte Bett ist seine Lagerstätte, das vorletzte die Arno's."

Der Oberst schritt, geführt von Styrum, an den Lagerstätten entlang, mit jedem der verwundeten Offiziere sprach er einige freundliche Worte. Vor Arno's Bett blieb er längere Zeit schweigend stehen, mit ernstem Blick schaute er in das bleiche, leblose Gesicht des Verwundeten, der regungslos, einem Todten gleich, auf seinem Lager ausgestreckt lag.

„Mein armer Freund Hohenwald!" sagte er traurig. „Es wird ein harter Schlag für ihn sein, wenn er erfährt, daß sein Lieblingssohn schwer verwundet ist. Ich selbst muß es ihm schreiben, er soll es nicht aus den Zeitungen oder von einem Fremden erfahren. Es wird ihm ein Trost sein, wenn er zugleich hört, durch welche glänzende, todverachtende Tapferkeit sein trefflicher Sohn auch heut wieder sich ausgezeichnet hat!"

„Ein noch größerer Trost wird es," bemerkte Styrum, „dem Freiherrn von Hohenwald sein, wenn Sie, Herr Oberst, die Güte haben, ihm zu schreiben, daß Sie mir erlaubt haben, Arno und meinen Vetter Kurt nach Kaltenborn bei S** zu bringen. Er wird völlig beruhigt und überzeugt werden, daß Arno ihm erhalten bleibt, wenn er ihn in der Pflege der von ihm hochverehrten und geliebten Frau von Sorr weiß."

Der Oberst wendete sich hastig um, höchst erstaunt blickte er Styrum an.

„Welchen Namen nannten Sie da!" fragte er eifrig.

„Frau von Sorr ist die Dame, welche auf dem Gute Kaltenborn bei S** ein Privatlazareth angelegt hat."

„Und zu ihr wollen Sie Arno bringen? Der Pflege der Frau von Sorr wollen Sie Arno anvertrauen?"

„Ja, Herr Oberst. Frau von Sorr hat längere Zeit als Erzieherin von Arno's Schwester im Schloß Hohenwald gelebt. Sie ist der Familie Hohenwald mit inniger Liebe zugethan und ich weiß, daß der alte Freiherr sie hoch verehrt."

„Und Arno?"

„Verehrt sie nicht weniger als der Vater."

„So, so! — Vielleicht aber in anderer Art!" sagte der Oberst lachend. „Das trifft sich ja gut; was ich thun kann, um Ihren Wunsch zu erfüllen, soll geschehen. Doch da fällt mir ein, was ist aus dem schurkischen Herrn von Sorr geworden? Hat sich der Verdacht, den mir Herr von Poseneck mitgetheilt hat, bestätigt? Ist der Baron de Nouart, den der Rittmeister von Säben bei der Flucht mit einem Säbelhieb niedergestreckt hat, aufgefunden und wirklich als Herr von Sorr erkannt worden?"

„Dort liegt der Todte!" entgegnete Styrum ernst. „Ich hege keinen Zweifel, wenn auch die Gesichtszüge sich sehr verändert haben. Ich habe Herrn von Sorr nur einmal in großer Gesellschaft gesehen, aber ich erinnere mich seiner sehr wohl und ich habe das Gesicht des Todten, als ich es vorhin genau betrachtete, sogleich wieder erkannt, obgleich es durch einen großen rothen Bart, den Herr von Sorr damals nicht trug, entstellt ist."

Die Leiche des Baron de Nouart lag noch immer, durch einen Teppich halb verhüllt, an der Stelle, auf welche der Graf Repnin vor dem Kampfe sie hatte hinlegen lassen. Der Oberst beschaute lange Zeit den Todten; er forschte in den starren Zügen des bleichen Gesichts nach der Aehnlichkeit, welche ihm bei der ersten Begegnung mit dem Baron aufgefallen war, — er fand sie jetzt trotz der Verzerrung, die der Todeskampf in dem Gesicht erzeugt hatte, augenblicklich. — Seinem scharfen Blick entging es auch nicht, daß der Baron durch falsches Haar und falschen Bart sich unkenntlich gemacht hatte. — Das Gesicht des Todten war von einer mitleidigen Magd gewaschen und von dem Blut gereinigt worden, welches aus der klaffenden Schädelwunde dasselbe überströmt hatte, dabei war die Be-

festigung des falschen brandrothen Bartes ein wenig gelöst worden. Mit einem kräftigen Ruck riß der Oberst den Bart vollends herunter und jetzt schwand ihm jeder Zweifel.

„Er ist es!“ sagte er ernst. „Er hat den gerechten Lohn für seinen schändlichen Verrath empfangen, er und der Graf Repnin, der ebenfalls im Kampf gefallen ist. — Es ist mir lieb, daß sie nicht gefangen worden sind, die Unannehmlichkeit der kriegsgerichtlichen Verurtheilung ist mir dadurch erspart worden. Ich denke, auch Sie, Graf Styrum, und Sie, Herr von Poseneck, werden damit zufrieden sein, Sie lieben ja ebenfalls solche Exekutionen nicht besonders.“

Er trat bei diesen Worten an das nahe Lager Kurt's, der bisher schweigend der Musterung des Leichnams durch den Obersten zugeschaut hatte, jetzt aber sein volles Einverständniß mit dessen letzten Worten und zugleich seinen Dank dafür aussprach, daß der Oberst, wie er aus dessen Gespräch mit Styrum gehört hatte, auch seinen Transport nach Kaltenborn veranlassen wolle.

Kurt redete mit klarer, wenn auch schwacher Stimme, der Blutverlust aus einer schweren Brustwunde hatte ihn angegriffen; aber er war bei vollem Bewußtsein und kräftig genug, um alle Fragen des Obersten zu beantworten.

Während der Oberst mit Kurt sprach, knatterten draußen auf dem Hofe des Schlosses wieder einige Schüsse.

Graf Styrum zuckte zusammen; er war nicht genug Herr seiner selbst, um den Ausdruck seines Gesichts zu beherrschen und der Oberst vermochte in seiner Seele zu lesen.

Ein grimmiges Lächeln umspielte den Mund des alten Soldaten.

„Sie sind nicht zu kuriren, Graf Styrum!“ sagte er mit einem halb unwilligen, halb mitleidigen Tone. „Weil da draußen wieder einer von den mörderischen, verrätherischen Schuften aus seinem Versteck hervorgezogen und nach gutem Kriegsrecht ohne Weiteres niedergeschossen worden ist, zucken Sie zusammen und Ihr Auge trübt sich. Es ist mir unbegreiflich, wie Sie Mitleid mit diesen Kanaillen haben können, unter deren Mörderhänden so viele unserer braven Kameraden ihr Leben verloren haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Stimmungsbilder von Stettin.

II.

Die schöne Häßliche.

Erzählung eines Pessimisten

von

Hans von Reinfels.

20)

Ach, guten Abend, Herr von Wende! — sagte Clara, ihre Stimme klang wieder so glockenhell und golden. Sie sind mir aber nett! Ha! ha! ha! — So seid ihr Herren aber, man soll sich nur auf Euch verlassen wollen!

Ich bitte, mich nicht zu beleidigen, mein Fräulein, sprach ich ernst.

Ach, machen Sie doch nicht ein so böses Gesicht, das kleidet Sie garnicht — entgegnete mir Clara mit einem bezaubernden naiven Ton, mir mit der Hand einen sanften Wangenstreich gebend.

Sie vermißten vorhin einen Brief, werthes Fräulein?

Ganz recht, ja — — stotterte Clara verwirrt — ich hatte hier heute Nachmittag geschrieben und jetzt ganz vergessen, daß ich den Brief selbst in den Postkasten geworfen hatte. Nun suchte ich ihn; bin ich nicht ein recht dummes Ding?

Hm, Hm! machte ich und schwieg. Nach einer Pause fuhr ich fort: Weshalb waren Sie denn so früh von der Stunde aufgebrochen, Fräulein Clara, als ich nach draußen kam, waren Sie bereits gegangen.

Bitte, bitte, verzeihen Sie mir, Herr von Wende, ja? bat sie mit innigstem Flehen. Die Kleine war krank geworden und mußte ich die Stunde ausfallen lassen. Es blieb mir nun nichts weiter übrig, als allein nach Hause zu wandern. Sie sind mir doch nicht böse?

Damit ergriff sie meine Hand und sah mich so schelmisch an, daß ich hätte lachen müssen, hätte ich nicht weinen mögen.

Sie kamen indeß so spät nach Hause, vielleicht am Wege noch eine Freundin getroffen?

Pfui — Herr von Wende — seien Sie nicht so giftig, sonst bin ich Ihnen garnicht mehr gut. Sie sind ein Bösewicht, gehen Sie! Damit trat sie auf die Thürschwelle zur Nebenstube, kehrte indeß noch einmal um, um mir vertraut in das Ohr zu flüstern — obgleich Niemand außer uns im Zimmer war — sie habe mir heute Abend etwas sehr Interessantes zu berichten.

Damit verließ sie das Zimmer.

Ich warf mich mit wilder Hast auf mein Sopha, sprang wieder auf, lief im Zimmer hin und her und hätte mir am liebsten die Haare aus dem Kopfe gerissen. Welch' ein Abgrund that sich vor mir auf und unten in demselben sah ich das bildschöne, liebliche Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 4. November. Wetter regnig. Temp. + 6 R. Barom. 27" 9"'. Wind NW.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko gelb. 145–174, weiß. 155—178, per November 177 nom, per Frühjahr 182,5—183 bez., per Mai-Juni 184—144,5 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 120—124, Russ. 115—119, per November 117,5 nom., per Frühjahr 123 bez., per Mai-Juni 123,5—124 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Brau- 126—133, Futter- 100—115

Hafer flau, per 1000 Klgr. loko 105—117.

Erbsen still, per 1000 Klgr. loko Koch- 135—145, Futter 120—130.

Rüböl matt, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 59,5 Bf., per November 57 Bf., 56,75 Gd., per April-Mai 58 Bf.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 50,8 bez., per November 49,6 bez. u. Bf., per November-December 48,8 Bf., per Frühjahr 50,6 bez., Bf. u. Gd., per April-Mai 51,5—51,4 bez.

Petroleum loko 9,6 bez., Anmeld. 9,35 bez., per November 9,5 Bf.

Regulirungs-Preise: Weizen 177, Roggen 117,5, Rüböl 57, Spiritus 49,6, Petroleum 9,5.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Frau Emilie Hoffmann (Cöslin). — Hertha Kohl (Colberg)

Mitbürger!

Der Brand auf der Oberwiek hat zahlreiche Familien um ihr Hab und Gut gebracht und sie bei dem herannahenden Winter in großes Unglück gestürzt, Pflicht aller Mitbürger Stettins ist es, hier helfend einzugreifen. Ein besonderes Komitee wird die Vertheilung der Gaben übernehmen und darüber Rechenschaft ablegen. Wir bitten unsere geehrten Mitbürger, Arm wie Reich, uns hierin zu unterstützen und mit offenem Herzen und bereitwilliger Hand Gaben für die Verunglückten zu spenden.

Annahmestellen von Gaben in den Expeditionen des **Stettiner Tageblatts,** Kirchplatz 3, Mönchenstr. 21, und gr. Oderstraße 11, ferner bei den Herren:
Kaufmann **Rud. Dorschfeldt,** kl. Oderstr. 13.
Kaufmann **Rud. Derbe,** Langebrückstraße 6.
Restaurateur **P. Devantier.** Pölitzerstraße 4.
Uhrmacher **C. Dittmer,** große Lastadie 46.
Rentier **Luckwaldt,** große Lastadie 80.
Rentier **Piest,** Wilhelmstraße 20.
Rentier **Roterberg,** Fort Preußen 4.
Schuhmachermstr. **H. Wruck,** Grünhof, Grenzstr. 7.

Das Bürger-Komitee.

R. Grassmann.

Es gingen ferner ein in der Mönchenstr. für die Abgebrannten auf der Oberwiek: Wittwe A. E. 3,00, W. T. 2,00, Wittwe Mascheck 0,20, Otto Richardi 1,00, Petermann 0,20, W. W. 3,00, M. M. 1,50, F. B. 1,00, Grünheidt 1,00, Dienstmann Ohm 0,50, Dienstmann Beilke 0,50, W. Mundt 3,00, B. B. 0,50, Dienstmann Rebstock 0,50, E. R. 1,50, J. F. 1,00, Lackirer Schätzel 1,00, Gust. Leuschner 1,00, Familie Schober 3,00 Mark. Summa 25 Mark 40 Pfg.

Um fernere Gaben wird dringend gebeten.

Das Komitee.

In der Sammlung bei Herrn **Luckwaldt,** Lastadie gingen ein für die Abgebrannten auf der Oberwiek:
Fr. Jordan 1,00, O. Bönisch 0,20, A. Jolly 0,50, C. Schleusner 0,50, Klotz 1,00, Julius Hoepfner 3,00, Wittenhagen 1,00, Papke 1,00, Lindner 0,50, M. Zikarsky 0,50, M. Pausch 0,50, Horwitz 0,50, Familie Peters 3,50, 4 Gesellen des Böttchermstr. Peters 1,00, Familie Reichardt 1,50, Petermann 3,00, Schroeder 1,00, P. Weyland 0,50, A. Poppe 1,50, C. F. Richter 0,50, Godelmann 2,00, Hohn 2,00, C. Thoms 1,75, A. Hartmann 0,50, Isaak Süßkind 0,50, Bohl, Vater und Sohn, 3,00, J. Rieß 1,00, Blank 0,50, Bartler 0,50, A. Vollbrecht 0,50, Borck 0,40, C. Müller 0,50, Hart 1,00, Schulz 1,00, Kersten 1,00, Sodemann 1,00, G. F. Kolbe 1,00, Krusche 1,00, A. S. 1,00, R. Wernicke 1,00, F. Wittenhagen 1,50, Hausien 1,50, Harke 1,00, Laube 0,50, Henjel 0,50, Eichelbaum 0,25. Summa 49 Mark 10 Pf.

Auktion.

Auf Verfügung des Königl. Kreisgerichts sollen am Dienstag, den 5. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, in Grabow a. O., Blumenstraße 6a, 45 Stück Bockhölzer und um 10 Uhr Alexanderstraße 19 eine Nähmaschine meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden.

Marks, Kreisgerichts-Exekutor.

Montag, den 4. November,

eröffnen wir unseren

Weihnachts-Ausverkauf

bei ganz außerordentlicher Preis-Ermäßigung sämmtlicher Artikel unseres in jedem Artikel großartigst sortirten Lagers.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Bestellungen auf fertige Wäsche,

sowie besonders auch auf mit **Namen zu stickende Gegenstände** erbitten wir uns **möglichst frühzeitig.**

Die neuesten

Damen-Mäntel,

Regenmäntel,

Unterröcke

u. Morgenröcke

von den einfachsten bis zu den eleganteſten Sorten

empfiehlt zu

außergewöhnlich billigen Preisen

Julius Monasch,

13|14, obere Schulzenstr. 13|14.



Echten Zartenthiner Torf

vom Moore des Herrn **Baron v. Puttkamer** empfehle ich billig à 1000 mit 6 Mark **frei vor die Thür.**

Bestellungen werden in meinem Laden, Bollwerk-Ecke, Hagenstraße Nr. 6, entgegengenommen.

F. Dettmann.

Zu Aussteuern u. Ergänzungen empfiehlt die durch ihre Billigkeit bek.

B·rliner

Möbel-Niederlage,

2, Beutlerstraße 2,

reell unter Garantie gearbeitete Möbel zu folgenden außergewöhnlich billigen Preisen:

Nußb. u. mah. 2thür Kleidersp. schon v. 10 Rtl. an.
" " " Verticos von $12\frac{1}{2}$ Rtl. an.
" " " Galleriespinde von $7\frac{1}{2}$ Rtl. an.
" " " Schreibtische von 11 Rtl. an.
Mahagoni-Komoden von $5\frac{1}{2}$ Rtl. an.
Nußb. u. mahag. Stühle Stück von $1\frac{1}{2}$ Rtl. an.
Fichtene und birkene Kleiderspinde von 6 Rtl. an.
Birkene Stühle von 1 Rtl. an.

Polsterwaaren eigener Fabrik, als Garnituren, Sophas in Plüsch u. Wolle von 10 Rtl. an, Matratzen in allen Arten erstaunlich billig in der

Berliner Möbel-Niederlage,

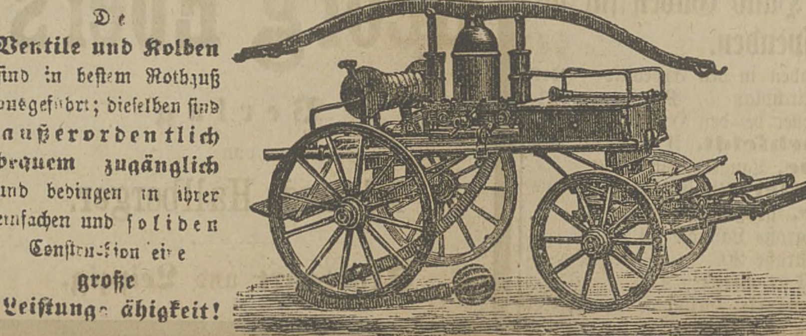
2, Beutlerstrasse 2.

Speise-Kartoffeln u. Wrucken.

Die **schönsten, ausgesuchtesten Daberschen Speise-Kartoffeln** und **Wrucken, vom Sande,** offerirt frei **Haus Stettin Dom. Sydowsaue bei Podejuch.** Meldungen und Proben b. Herrn Makler **C. Lietzmann,** Preußische Straße 57, oder b. d. **Dominium.**

Feuerspritzen

der Pommerschen Eisengießerei und Maschinenbau-Actien-Gesellscha zu Stralsund.



Die Ventile und Kolben sind in bestem Rothguß ausgeführt; dieselben sind **außerordentlich bequem zugänglich** und bedingen in ihrer einfachen und soliden Construction eine **große Leistungsfähigkeit!**

Das Wagengestell ist sehr solide construirt und geben die entsprechend hohen Räder demselben die nothwendige leichte Transportfähigkeit. — Die durchgehenden eisernen Achsen halten Normal-Spurmaaß und der Vorderwagen ist vollständig durchlenkend!

3jährige Garantie für Leistungsfähigkeit und Solidität!

Die Feuerspritzen obiger Fabrik, welche genau nach den Prämiirungsbedingungen der Altpommerschen Landes-Feuer-Societät und der Neu-Vorpommerschen Feuer-Versicherungs-Societät angefertigt sind, halten wir in vorzüglicher Construction und soliber Ausführung hiermit bestens empfohlen.

Preis-Cataloge und Lieferungs-Contracte stehen zur geneigten Verfügung.

Stetin, im tMärz 1878.

Mattfeldt & Friederichs,

Bollwerk.

Nürnberger Actien-Bierbrauerei,

vorm. Her. Henninger, in Nürnberg.

Versandt von **bestem bayerischen Exportbier** nach allen Richtungen in beliebigen Gebinden.

Weltausstellung Paris 1878.

Depot und Bierausschank in Paris bei Jean Moeser, 28 rue Blondel, nächst Porte St. Denis.

Baukalk

ab. Gogolin, vorzüglicher Qualität, offerirt auf jede beliebige Bahnstation — Dominien gegen Ziel

Die Kalkbrennerei des **Herrmann Jaroschek,**
Gogolin, Oberschlesien.

Schneider & Schorn in Magdeburg,
Sauerkohl-Export-Haus.

E. Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin. Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm scmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis per Flasche M. 0,75.

E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausséestr. No. 21.

Briefliche Bestellungen werden prompt ausgeführt. Bei grösseren Aufträgen Rabatt.

Jagdgewehre

verschiedener Systeme stets in reichster Auswahl vorräthig. **Unstreitig billigste** Preise hier am Platze. Größte Garantie für **sicheren, weittragenden** Schuß und durchgehends solide, dauerhafte Arbeit.

Carl Bressel, Büchsenmacher,
Stettin, Breitestraße Nr. 19, nahe der Papenstraße.

Echten Zartentniner Torf.

Soeben erhielt wieder eine **Ladung Torf vom besten Moore des Herrn** Baron von Puttkamer.

Preise sehr billig. Die Entlöschung erfolgt an meinem Lager Wasser- und Wiesenstr.-Ecke, an der neuen Brücke.

A. F. Waldow.

Englische u. Schlesische

Maschinen- u. Haus-Kohlen, Gas-Koaks,
Duxer Salon-Kohlen
und Braunkohlen-Briquettes
von **Henkel's Grube** offerirt sehr billig

A. F. Waldow,
Wasser- und Wiesenstraßen-Ecke.

---

2 Berliner Omnibusse,

gut erhalten, sind billig zu verkaufen.
Adr. unter **B. 158** bef. **Rud. Mosse, Berlin.**

Adolph Arft,

Haus- und Hypotheken-Geschäft,
Breitestr. 3, **Grabow a/O.,** Breitestr. 3.

Spesenfreie Unterbringung von Capitalien in jeder Höhe auf gute und pupillarisch sichere Hypotheken, Nachweis von Käufern und Verkäufern für Landwirthschaften und Grundstücke, sowie Besorgung aller Veränderungen bei hypothekarischen Lasten.

Aux Caves de France

empfiehlt seine kleinen Zimmer für geschlossene Gesellschaften, gute Küche und unverfälschte echt französische Weine.

Th. Walter, Koch.

Unentgeltliche Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hülfesuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur dringendst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen auf's Glänzendste bewährt hat, und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr häuslichen Glücks bezeugen. Die Kur kann mit auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hierauf Reflectirende wollen vertrauensvoll ihre Adresse an **C. Falkenberg** in Berlin, Lichterfelder-Straße 29, senden.

Reichliches Einkommen

wird Personen aller Stände gesichert.

Schriftliche Anfragen unter **„1530"** befördert die **Central-Annoncen-Expedition** von **G. L. Daube & Co., Wien.**

Keuchhusten

in **zehn** bis **zwölf** Tagen beseitigt. **Glänzende** Atteste über Heilerfolge einzusehen, empfohlen durch Aerzte und die illustr. Zeitung „Ueber Land und Meer."

Bestellungen (wobei Alter des Patienten anzugeben) nimmt an verw. **Dr Gritzner,** Görlitz, O.-L.

Heiraths-Gesuch.

Ein Beamter, Wittwer, ohne Kinder, 39 Jahre alt, mit einem sicheren Einkommen in Stettin bei einer Königl. Behörde angestellt wünscht sich wieder zu verheirathen. Damen, die gesonnen sind, auf dieses wirklich reelle und ehrenhafte Gesuch zu reflectiren, werden eventl. durch Angehörige gebeten, ihre Adressen unter Angabe der Vermögensverhältnisse vertrauensvoll an die Exp. d. Bl. unter **A. R. 78** gelangen zu lassen.

Auf ausgesprochenen Wunsch werden Briefe retournirt.

Agentur.

Zur Uebernahme eines **Musterlagers** meiner **Fabrikate** suche ich ein solides, zahlungsfähiges Haus, eventuell einen Agenten.

Wilhelm Hertlein, Leipzig.
Amerikanische Stuhl- und Holz-Fournir-Sitz-Fabrik.

Ein Administrator, ein verh. Inspector, 2 Hofverwalter ein verh. Stellmacher werden sof verlangt durch **Reinh. Mentzel,** gr Wollweberstraße 6.

Ein Hausbesitzer in der Nähe von Stettin wünscht per 1 Januar 1879 auf sein Grundstück (48,000 Mark Feuerkasse) 18,000 Mark hinter 6000 Mark eingetragene Regierungsgelder. Offerten werden unter **A. B. 20** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erb.

2000 Thlr. werden **sofort** auf ein Grundstück in der Altstadt innerhalb der Feuerkasse gesucht.

Zu melden bei **A. Moderow,** Oberwiek 84.

22000 Mark werden zur 1. Stelle auf ein hiesiges Grundstück, 70000 Mark Werth, sofort gesucht.

Näh. bei **Steiniger,** gr. Wollweberstr. 8, 3 Tr.

Aux Caves de France.

Heute Menu:

Kartoffelsuppe.
Fisch mit kl. Butter.
Wirsingkohl mit Beilage.
Fricandeau vom Kalb.
Compot.
Butter und Käse.

Stett. Stadt-Theater.

Dienstag, den 5. November:

Ohne Aufzahlung auf die Dutzend-Billets.

Der Freischütz.

Oper in 4 Akten von Carl Maria v. Weber.